

BESPRECHUNGEN.

F. Birkner, Der diluviale Mensch in Europa. 3. Aufl. Verlag Tyrolia, Innsbruck-Wien-München 1925.

Die ältesten Erscheinungen der Menschheitskultur werden jederzeit auch außerhalb des engeren Kreises der Fachleute besonderem Interesse begegnen. Bei der Fülle neuer Funde, der schwer überschaubaren Spezialliteratur und den scharfen Gegensätzen zwischen den verschiedenen Systemen der paläolithischen Forschung ist eine zusammenfassende Darstellung des augenblicklichen Wissensstandes für den interessierten Laien unbedingt nötig, aber auch für den Forscher und Fachmann nicht ganz überflüssig. Nur muß eine solche Übersicht von jemandem geschrieben werden, der nicht selbst im Kampfe der Parteien steht, sondern die Höhe ruhiger und leidenschaftsfreier Objektivität besitzt. Das ist auch wohl einer der Gründe für die große Beliebtheit und weite Verbreitung von Birkners Büchlein, das nun schon in dritter Auflage vorliegt. Auf Hypothesen läßt der Verfasser sich so weit wie irgend möglich nicht ein, doch kann man ihnen ja gerade auf diesem Gebiete nicht ganz aus dem Wege gehen. Hypothetisch im höchsten Grade ist aber gerade das Problem der Eiszeitchronologie, das in der vorliegenden Neuauflage gegenüber den beiden ersten mehr in den Vordergrund gerückt ist. Birkner neigt selbst offenbar dem Bayerischen Monoglazialismus zu. Für die Systematik wird die Sechsstufeneinteilung der französischen Schule nach wie vor zugrunde gelegt, die für Frankreich selbst ja im Großen und Ganzen aufrecht erhalten werden kann, für Mittel- und Osteuropa aber immer mehr zu einer unerträglichen Zwangsjacke wird. Es ist schon verschiedentlich (so von Wiegers und dem Ref.) die Forderung erhoben worden, auf Grund der deutschen u. a. Fundverhältnisse ein eigenes mitteleuropäisches System zu schaffen, was Birkner bedauerlicherweise ablehnt. Es wird doch immer klarer, daß die paläolithischen Stufen des französischen Systems keine chronologischen Begriffe darstellen, sondern Kulturkomplexe sind, die (ebenso wie die neolithischen) an verschiedenen Orten entstanden sind und mit verschiedener Schnelligkeit wandern. Die großen Schwierigkeiten, wie sie immer noch die Einordnung der Stationen von Taubach-Ehringsdorf und Markkleeburg macht, sind m. E. nur auf diesem Wege zu beseitigen, und auch die drei hessischen Stationen von Mainz-Kästrich, Lämmerspiel und vor allem Treis a. d. L. entsprechen keiner der französischen Stufen. Gerade ein Werk wie

das von Birkner wäre wie kein anderes geeignet, dieser Notwendigkeit der deutschen Diluvialarchäologie die Bahn zu bereiten.

F. Behn.

H. Gummel, Hannoversche Urgeschichte im Schrifttum der Jahre 1893—1923. Hannover 1927.

Mehr als in anderen Wissenschaften sind weitausholende bibliographische Zusammenstellungen für die Urgeschichtsforschung nötig. Die Ablehnung der heimischen Archäologie durch die zünftige Wissenschaft bis vor wenigen Jahrzehnten hatte zur Folge, daß ihr Schrifttum sich hoffnungslos zersplittern mußte, und bei dem Fehlen geeigneter Fachzeitschriften mußte manche Veröffentlichung in Zeitschriften benachbarter Disziplinen Unterschlupf suchen. Bei der raschen Entwicklung der Urgeschichtsforschung haben von älteren Arbeiten in den meisten Fällen nur noch die Fundberichte heute einigen Wert. Die 136 Seiten der Gummelschen Arbeit, eines auch einzeln käuflichen Sonderabdrucks aus dem Jahrbuch des Provinzialmuseums zu Hannover N. F. Band I, geben aber mehr als eine bloße Literaturliste, diese dient nur gleichsam als Spiegel der heimatgeschichtlichen Forschung der behandelten 30 Jahre. Warum gerade diese drei Jahrzehnte herausgegriffen wurden, rechtfertigt der Verf. im Vorwort: 1893 erschien das Inventar der vorgeschichtlichen Funde aus Hannover von Müller in der Neubearbeitung von Reimers, und seit 1924 bringt das „Vorgeschichtliche Jahrbuch“ regelmäßig die Berichte. So wird also eine wirkliche Lücke ausgefüllt, was zwar auch andere Werke, wenn auch mit vielfach geringerer Berechtigung von sich aussagen. Vorausgeschickt sind einige Zusammenstellungen nicht-literarischer Art, die für die Geschichte der Provinzialforschung doch willkommen sind, vor allem ein Verzeichnis der in Hannover bestehenden Museen und Sammlungen. Die Anordnung des Hauptteiles, die eigentliche Literaturzusammenstellung, ist sehr übersichtlich: die großen Kulturperioden sind nach jeweils verschiedenen sachlichen Gesichtspunkten vielfach zerlegt, innerhalb dieser Abschnitte geschieht die Aufzählung geographisch nach Regierungsbezirken und in ihnen alphabetisch nach Orten. Der Text enthält nur die Ergebnisse, die Literaturzeugnisse stehen in fortlaufend nummerierten Anmerkungen. Eine tabellarische Übersicht am Schlusse erhöht die praktische Brauchbarkeit des Buches für die heimatkundliche Arbeit, die dieses sorgfältige Registerwerk mit ungeteilter Freude be-